

**Zeitschrift:** Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

**Herausgeber:** Historischer Verein Zentralschweiz

**Band:** 144 (1991)

**Artikel:** "Wahre Abbildung" : marianische Gnadenbildkopien in der schweizerischen Quart des Bistums Konstanz

**Autor:** Tobler, Mathilde

**Kapitel:** Architekturkopien : dargestellt am Beispiel der Loreto- und Schönstatt-Kapellen

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-118732>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Mater ter admirabilis ist aber nicht nur in den Schönstatt-Kapellen und -Bildstöcken bildlich gegenwärtig, sondern auch in Pfarreien, bei Jugendgruppen und in Privaträumen von Mitgliedern der Bewegung. In der Frühzeit waren bunt gefasste Holz- und Gipsreliefs beliebt. Die Kapellen in Calfeisen und Morschach wurden mit Holzreliefs aus der Werkstatt von Alois Payer in Einsiedeln ausgestattet. Viele der Anhänger bekundeten Mühe, das Bild Crosios als ansprechend und zeitgemäss zu empfinden. Dennoch setzte sich die Auffassung durch, den geschichtlichen Wert des Farbdrucks, der 1915 ins Urheiligtum geschenkt worden war, über dessen künstlerischen Wert zu stellen. Der in Schönstatt zur Herausgabe von eigenen Publikationen gegründete Verlag begann deshalb, Reproduktionen des Gnadenbildes zu vertreiben. Gemalte Kopien fertigte ein Künstler in München an.<sup>117</sup> Kleine Holz- und Tonkopien sind heute im Devotionalienhandel noch erhältlich, bilden aber einen verschwindend kleinen Anteil innerhalb der grossen Masse der Schwarzweiss- und Farbdrucke. Im übrigen besteht der Brauch, die Reproduktionen – und zwar sowohl öffentlich aufgestellte wie auch private – zu krönen.

## ARCHITEKTURKOPIEN – DARGESTELLT AM BEISPIEL DER LORETO- UND SCHÖNSTATT-KAPELLEN

Die jüngsten Architekturkopien, die Nachbildungen des sog. Urheiligtums in Schönstatt (Abb. 68), von denen im vorangehenden Kapitel die Rede war, zeichnen sich durch eine unserer Zeit gemässe technische Perfektion aus. Seit einigen Jahren werden dafür Pläne verwendet, die von einem Architekten in Schönstatt aufgenommen wurden und alle Unregelmässigkeiten der dortigen Gnadenkapelle berücksichtigen.<sup>1</sup> Grundriss und architektonische Gestaltung sind einfach gehalten. An den rechteckigen Betraum schliesst ein eingezogenes polygonales Chörlein. Beide Raumteile erhalten durch je zwei gegenüberliegende Rundbogenfenster Licht. Rundbogig ist auch das Portal an der Giebelfassade. Auf dem Dach sitzt über der Eingangspartie ein kleiner Dachreiter mit Zwiebelhaube. Zum Bilderschmuck im Inneren gehören eine Statue des Erzengels Michael, die 1914 der neu gegründeten marianischen Studentenkongregation geschenkt wurde und heute links vom Altar an der Chorwand aufgestellt ist, sowie das 1915 in die Kapelle gestiftete Marienbild, ein Farbdruck, der andernorts auch als profaner Wandschmuck Verwendung fand. 1934 liess man einen Altar anfertigen. Hierzu wurden Teile einer Kommunionbank verwendet, von der man vermutete, sie sei aus Stücken des alten Kapellenaltars zu-

<sup>117</sup> Freundliche Mitteilung von Sr. Fridoline, Quarten.

<sup>1</sup> Die Kapelle wird am Anfang des 14. Jahrhunderts erstmals erwähnt. Zweimal wurde sie zerstört – 1633 im Dreissigjährigen Krieg sowie 1812 durch die Franzosen – und danach wieder aufgebaut. Bis zur Aufhebung des Augustinerinnenklosters in Schönstatt im Jahr 1803 diente sie diesem als Friedhofkapelle. Heute ist sie im Besitz der Pallottiner.

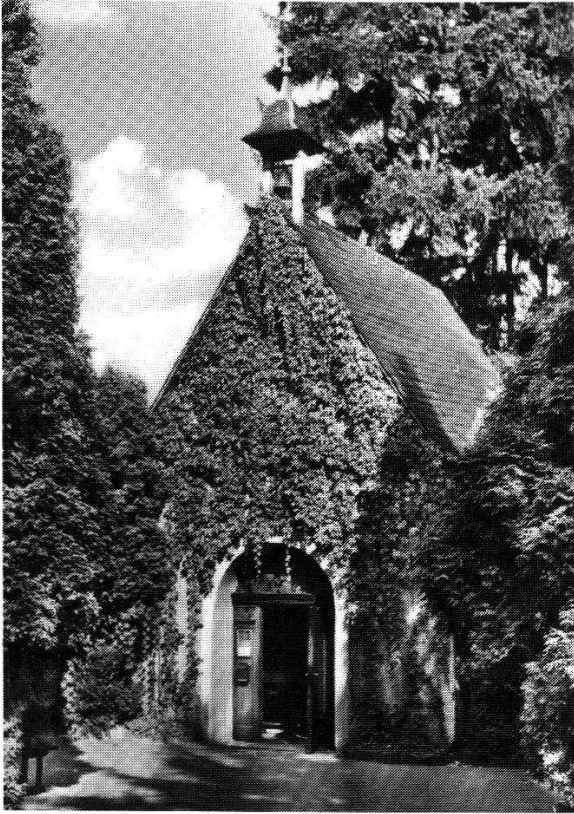


Abb. 68, 69:

*Schönstatt-Kapelle. Sog. Urheiligtum in Schönstatt bei Vallendar (Deutschland). – Schönstatt-Kapelle. Architekturkopie neben dem Regio-Haus «Berg Sion» der Schweizer Schönstatt-Patres in Horw LU, geweiht 1977 (Foto anlässlich einer Wallfahrt vom 20. Mai 1984).*

sammengestellt worden.<sup>2</sup> Das ungefasste Retabel mit gewundenen Säulen und seitlichen Bärten endet oben mit einem modern anmutenden polygonalen Giebel. Die beiden Statuen der Apostel Petrus und Paulus kamen ein Jahr später hinzu. Der ausen mit geschnitzten Trauben verzierte Tabernakel ist ein Geschenk der Jungfrauen-Liga von 1948. Über ihm erhebt sich ein expositoriumsähnlicher Aufbau, der ein Kreuz birgt. Zusammen mit dem Altar wurde auch eine neue Kommunionbank angefertigt. Weitere symbolträchtige Ausstattungsstücke sind das Ewige Licht in Form eines Reichsapfels, das die männliche Schönstatt-Jugend in der Neujahrsnacht 1940/41 aufhängte, sowie die Heilig-Geist-Darstellung von 1946 am Gewölbe des Chörleins, eine Gabe von Pallottinern und Schönstatt-Priestern der Weihejahre 1929–1939.<sup>3</sup>

Nachbildungen des Altars, der Kommunionbank sowie der Statue des hl. Michael wurden bis ungefähr 1950 in der Schreinerei der Pallottiner in Limburg angefertigt.<sup>4</sup> Insgesamt lieferten diese sechs bis acht solcher Ausstattungen. Arbeiten

<sup>2</sup> Freundliche Mitteilung von P. Karl Widmer, Sursee.

<sup>3</sup> Die Angaben zur Ausstattung entnahm ich grösstenteils einem Manuskript, das mir freundlicherweise von P. Alfons Eichmann, Horw, zur Verfügung gestellt wurde.

<sup>4</sup> Diesen Hinweis verdanke ich ebenfalls P. Alfons Eichmann, Horw. Die Schweizer Pallottiner gehörten damals der Limburger Provinz an.

von ihnen stehen bei uns in den Kapellen in Gossau und Horw (Abb. 70). Ihre Werkstatt war jedoch nicht für eine Massenproduktion eingerichtet. Hauptlieferant wurde deshalb die in Koblenz am Rhein, in der Nähe von Schönstatt, niedergelassene Firma Ströbel. Sie fabrizierte zirka fünfzig Kapellenmobiliare, darunter auch diejenigen der Filialheiligtümer in Quarten SG und in Luzern-Würzenbach. Die Produktion scheint aber wegen des hohen Alters von Schreinermeister Ströbel dem Ende entgegenzugehen. Bisweilen wurden die Holzarbeiten auch Betrieben in demjenigen Land, wohin die Kapellenkopien zu stehen kamen, vergeben. So erging der Auftrag für die Ausstattung der Kapellen in Ebikon LU und Freiburg i. Ü. an die Schreinerei von Ah in Sachseln. Heute werden die Kapellenmöbel vor allem aus Brasilien bezogen, wo die Schönstatt-Marienbrüder in Santa Maria eine Schreinerwerkstatt führen. In der Goldschmiedewerkstatt der Marienbrüder in Schönstatt werden die in Form eines Reichsapfels gestalteten Ewiglichtampeln sowie die Lichtrahmen und die Kronen für das Bild der Dreimal Wunderbaren Mutter angefertigt.

Mit der Errichtung von Architekturkopien ihres Urheiligtums griff die Schönstatt-Bewegung – wissentlich oder vielleicht auch nur intuitiv – einen Brauch auf, der schon im Barock in ähnlicher Weise bei der Verbreitung der sog. Loretokapellen geübt worden war. Benannt werden diese Kapellen nach dem Standort der Urkapelle in Loreto bei Ancona (Italien). In dieser verehren die Gläubigen das Haus aus Nazareth, in dem die Verkündigung an Maria stattgefunden und in dem die Heilige Familie nach der Geburt Christi gelebt haben soll. Nach der Legende, die seit dem 15. Jahrhundert in schriftlicher Form überliefert ist, wurde das Haus 1291, als das Heilige Land endgültig in die Hände des Islam fiel, von Engeln emporgehoben und auf den Berg Trsat bei Rijeka in Jugoslawien überführt.<sup>5</sup> Am 10. Dezember 1294 trugen es die Engel erneut durch die Lüfte und setzten es in einem Lorbeerhain bei Recanati in Italien nieder; am 7. September 1295 wechselte das kleine Gebäude abermals seinen Standort, und zwar um einige hundert Schritte an seinen heutigen

<sup>5</sup> Die Legende besitzt wie auch andere Herkunftslegenden (z. B. diejenige des in Genazzano bei Rom verehrten Gnadenbildes der Mutter vom guten Rat) einen historischen Kern. 1244 ging Jerusalem den Christen verloren. 1263 wurden mehrere ihrer heiligen Stätten im Heiligen Land von den Muselmanen zerstört. Ein italienischer Volkskreuzzug, der 1290 ins Heilige Land aufbrach, blieb erfolglos, und 1291 fiel mit Akkon der letzte Stützpunkt der Christen. Dieser Verlust war Grund genug, wenigstens das Haus der Heiligen Familie in christlichen Händen wissen zu wollen. Die Frage bezüglich der Echtheit des Heiligen Hauses beschäftigt Theologen und Historiker seit dem 16. Jahrhundert. Besonders nach 1900 – 1894 war das 600jährige Jubiläum der Übertragung nach Loreto feierlich begangen worden – ist eine Zunahme an Schriften zu verzeichnen, in denen sich Kritiker und Befürworter zu diesem Thema äussern. Die Reihe der Arbeiten setzt sich bis heute fort. Es sei hier nur auf einige Hauptbeiträge hingewiesen: Chevalier, Ulysse. *Notre-Dame de Lorette. Etude historique sur l'authenticité de la Santa Casa*. Paris 1906. – Hüffer, Georg. *Loreto. Eine geschichtskritische Untersuchung der Frage des heiligen Hauses*, 2 Bände. Münster in Westfalen 1913 und 1921. – Santarelli, Giuseppe. *Ipotesi sulla traslazione della Santa Casa die Loreto*. Loreto 1980. (Collana del Centenario, Serie di studi e testi lorentani 2). – Als jüngste Publikation erschien: Santarelli, Giuseppe. *La traslazione della Santa Casa di Loreto. Tradizione e ipotesi*. Loreto 1984. (Collana del Centenario, Serie di studi e testi lorentani 3). – Seit dem Mittelalter wurde das Haus der Heiligen Familie auch in Walsingham, im Norden von Nortfolk an der Westküste Englands, verehrt. 1061 hatte Richeldis de Faverches eine Marienvision, während der sie im Geiste ins Heilige Land versetzt wur-



Abb. 70:

Schönstatt-Kapelle. Dem sog. Urheiligtum nachgebildete Ausstattung in der Kapelle des Regio-Hauses der Schönstatt-Patres in Horw LU.

Platz. 1468 begann man, um das kleine Heiligtum herum eine grosse Kirche mit einer mächtigen Kuppel und einem Kranz von dreizehn Kapellen zu errichten. Der Ort entwickelte sich zu einer der bedeutendsten Marienverehrungsstätten des katholischen Abendlandes, und vom Heiligen Haus in Loreto – italienisch Casa Santa genannt – entstanden in ganz Europa architektonische Nachbildungen. Anfangs begnügte man sich, ähnlich wie später bei den ersten Schönstatt-Heiligtümern, mit der Verbreitung von bildlichen Darstellungen, die im Falle Loretos vor allem das Übertragungswunder zum Inhalt hatten. Sie kamen im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts auf, zusammen mit der schriftlichen Fassung der Legende. Die Mehrzahl von ihnen zeigt das durch die Luft schwebende Haus, auf dessen Dach Maria mit

de und das Haus von Nazareth erblickte. Maria forderte sie auf, an einem bestimmten Ort in England eine Nachbildung zu errichten. In späteren Legendenversionen waren es dann wie in Loreto Engel, die das Haus nach England gebracht haben. Zu Walsingham siehe: Kolb, Karl. The National Shrine of Our Lady Walsingham. Konfessionelle Vielfalt an einem alten Kultort. (Jahrbuch für Volkskunde 1978, S. 205–214, mit ausführlichen Literaturangaben).

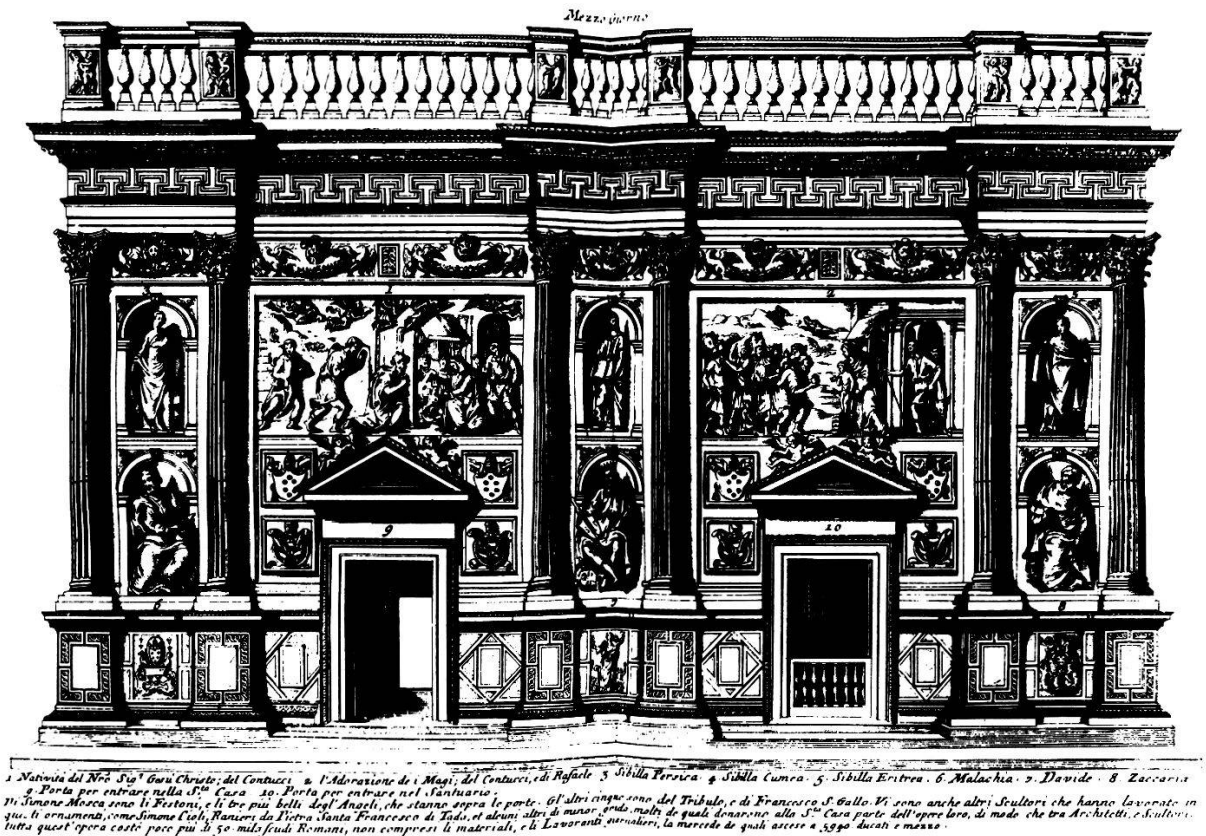


Abb. 71:

*Casa Santa in Loreto bei Ancona (Italien), Südfassade. Die im frühen 16. Jh. nach Entwürfen Donato Bramantes geschaffene Marmorverkleidung wurde auf Stichen abgebildet.*

dem Kind sitzt oder über dem sie stehend erscheint.<sup>6</sup> Der schaufreudige Barock begnügte sich nicht mehr mit dieser Legendenabbreviatur; er wollte das ganze Heilige Haus gegenwärtig haben. Diese Entwicklung lässt sich am Beispiel der Loretokapelle in Lugano besonders eindrücklich aufzeigen. Das zwischen 1480 und 1500 der Madonna von Loreto geweihte kleine Gotteshaus wurde im späten 15. Jahrhundert mit einem Fresko ausgestattet, auf dem das von Engeln getragene Heilige Haus und darüber die in einer Mandorla thronende Maria zu sehen sind. 1728 errichtete man dann zusätzlich eine Architekturkopie der Casa Santa.<sup>7</sup> Aufgrund der bis heute ermittelten Loretofiliationen ist zu beobachten, dass sich der Loretokult zuerst im italienischen Sprachraum ausbreitete und erst nach der Reformation in die Gebiete nördlich der Alpen vordrang, hier sich aber besonders häufig in Form von Architekturkopien manifestierte. Die der Urkapelle nachgebauten Heiligtümer verbreiteten sich nördlich der Alpen seit dem frühen 17. Jahrhundert bis nach Bayern und Böhmen.<sup>8</sup> In der Schweiz entstanden 1647 in Freiburg i. Ü. und 1648 im Hergiswald bei Luzern kurz nacheinander die beiden ersten Kapellenrepliken. Ihnen folg-

<sup>6</sup> Vgl. dazu die bei Crescentino, Chiesa e cappelle, auf S. 9, 16, 19 und 60 abgebildeten schweizerischen Beispiele.

<sup>7</sup> Crescentino, Chiesa e cappelle, S. 18–24.

<sup>8</sup> Zu den Architekturkopien ausserhalb der Schweiz siehe: Bukovsky, Jan. Le type de construction de

ten bis ins frühe 18. Jahrhundert zahlreiche weitere. Danach ist ein Rückgang festzustellen. Das letzte Loretoheiligtum wurde 1761 als Teil des neu gegründeten Prämonstratenserinnenklosters Berg Sion bei Gommiswald SG errichtet und verdankte sein Zustandekommen dem Weltpriester Josef Helg, der bis zu seinem Ableben 1787 an der barocken Volksfrömmigkeit festhielt. Zwischen 1647/48 und 1761 hatten in der deutschen Schweiz auch Solothurn (1649–1651), Bürglen UR (1659), Achenberg AG (1660), Bernau AG (1672), Lichtensteig SG (1678), Biberegg SZ (1679), Tuggen SZ (1693), Muri AG (1695–1697), Zug (1704), Wartegg SG (1706) und Ennerberg NW (1713) Loretokapellen erhalten.<sup>9</sup>

Die Loretokapellen in unserem Land beschränken sich mit wenigen Ausnahmen auf die Wiedergabe des Inneren der Casa Santa. Auf die künstlerisch und kostenmässig aufwendige Nachbildung des Äusseren konnte verzichtet werden, weil die in Loreto zu Beginn des 16. Jahrhunderts angebrachte Marmorummantelung (Abb. 71) nicht zum ursprünglichen Bestand des Heiligen Hauses gehört. Erst unter Papst Julius II. war an Donato Bramante der Auftrag ergangen, eine Marmorverkleidung zu entwerfen, die dann von verschiedenen Bildhauern ausgeführt wurde. Sockel und Gesims bildeten zusammen mit den kannelierten korinthischen Halbsäulen ein strenges architektonisches Gerüst. In den Nischen stehen Figuren von Sibyllen und Propheten, in den Reliefs dazwischen sind Szenen aus dem Marienleben sowie die Übertragung des Heiligen Hauses dargestellt. 1533 wurde zudem eine bekrönende Ballustrade aufgesetzt, die das Gewölbe verdeckt.<sup>10</sup> Obwohl von der Marmorummantelung seit dem 16. Jahrhundert gestochene Abbildungen existierten<sup>11</sup>, wurde sie vermutlich aus den bereits genannten Gründen selten kopiert. Das bekannteste Beispiel ist die Loretokapelle auf dem Hradschin in Prag<sup>12</sup> mit einer plastischen

la chapelle de Loreto dans l'architecture du baroque de Bohême. (Historica. Historische Wissenschaften in der Tschechoslowakei XV, Prag 1967, S. 65–274). – Grass, Nikolaus. Loreto im Bergland Tirol. (Jahrbuch für Volkskunde NF 2, 1979, S. 161–186). – Matsche, Franz. Gegenreformatorsche Architekturpolitik. Casa-Santa-Kopien und Habsburger Loreto-Kult nach 1620. (Jahrbuch für Volkskunde NF 1, 1978, S. 80–118). – Pötzl, Walter. Loreto in Bayern. (Jahrbuch für Volkskunde NF 2, 1979, S. 187–218). – Derselbe. Santa-Casa-Nachbildungen und Loreto-Patrozinien im Bistum Augsburg. (Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 13, 1979, S. 7–33). – Derselbe. Santa-Casa-Kult in Loreto und in Bayern. (Wallfahrt kennt keine Grenzen. München/Zürich 1984, S. 368–382). – Pullmann-Freud, Gisela. Loretoheiligtümer in Österreich. (Bayerische Blätter für Volkskunde, Mitteilungen und Materialien 6, 1979, S. 42–49). – Kurzberichte über Loretokapellen in aller Welt veröffentlicht immer wieder die in Loreto erscheinende Wallfahrtszeitschrift «Messaggio della Santa Casa».

<sup>9</sup> Das frühere Aussehen der Kapellen von Wolfenschiessen NW (1659) und Warth TG (1741) ist nicht ausreichend dokumentiert, um feststellen zu können, ob es sich bei diesen beiden Bauten um Architekturkopien handelte. Zu den Loretokapellen in der Schweiz siehe: Sauren, Loreto. – Crescentino, Chiese e cappelle (bis jetzt die ausführlichste Zusammenstellung der Loretoheiligtümer in der Schweiz).

<sup>10</sup> Eine schematische Darstellung der Verkleidung mit einer Liste der dargestellten Bildthemen enthält der kleine Führer über den Wallfahrtsort: Grimaldi, Floriano. Das Heilige Haus von Loreto. Loreto 1977, S. 16f.

<sup>11</sup> Kupferstiche von 1567/68 sind abgebildet bei: Grimaldi, Loreto, S. 90, Abb. 290–293.

<sup>12</sup> Siehe dazu Bukovsky (wie Anm. 8), S. 72; er erwähnt in seiner Arbeit noch weitere böhmische Beispiele, die zum Teil eine aufgemalte Dekoration besitzen.

Stuckdekoration von 1664, die sich an die Verkleidung Bramantes anlehnt. Von den schweizerischen Nachbildungen der Casa Santa zeigt einzig diejenige in Freiburg eine an die Marmorummantelung gemahnende architektonische Gliederung der Aussenwände (Abb. 72). Die Pläne lieferte Hans Franz Reyff, der zusammen mit seinen Brüdern Hans Jakob und Pankraz die Bauplastik auch ausführte.<sup>13</sup> Vom italienischen Vorbild übernommen ist das Grundmuster aus Horizontalen und Vertikalen. In Freiburg bilden toskanische Pilaster die Verbindung zwischen einer hohen Sockelzone und einem kräftigen verkröpften Gesims. Dazwischen alternieren runde Blendbögen mit Muschelnischen, die mit Hochreliefs beziehungsweise vollplastischen Figuren besetzt sind.<sup>14</sup> Die Vereinfachung der feingliedrigen Fassadengestaltung Bramantes mag Ausdruck einer Anpassung an die Fähigkeiten der schweizerischen Barockplastiker sein; möglicherweise wurde damit aber auch bewusst eine prägnantere Wirkung angestrebt, denn im Unterschied zu der von einer Kirche umgebenen und von den Besuchern aus der Nähe betrachteten Gnadenkapelle in Loreto ist die Nachbildung in Freiburg freistehend und dank ihrer erhöhten Lage weit herum sichtbar. Für die fast gleichzeitig entstandene Loretokapelle in Hergiswald LU vermutet Heinz Horat ursprünglich eine die Marmorverkleidung imitierende Fassadenbemalung.<sup>15</sup> Der Begründer dieses Heiligtums, der Kapuzinerpater Ludwig von Wyl, brachte aus Loreto Kupferstiche der Fassaden mit. In Hergiswald wurde die an das bestehende Gotteshaus angebaute Nachbildung des Heiligen Hauses bei einer Erweiterung der Kirche in Nachahmung der Situation in Loreto in den Kirchenraum hineingestellt. Auch die topographische Lage wurde mit dem italienischen Wallfahrtsort verglichen, indem man den Vierwaldstättersee dem Meer und den Wald dem Lorbeerhain gleichsetzte.<sup>16</sup> In Anlehnung an das in Loreto gegebene Gelände wählte am 1. April 1647 der Jesuitenpater Guilielmus Gumpfenberg den Standort für die Loretokapelle auf dem Bisenberg in Freiburg<sup>17</sup>, wo zur Ausgleichung der Hanglage eine künstliche Terrasse angelegt

<sup>13</sup> Zur Kapelle in Freiburg und ihrer Baugeschichte: Castellani-Stürzel, Elisabeth, und Tschopp, Walter. Die Künstlerfamilie Reyff. Bemerkungen zu entscheidenden architektonischen und bildhauerischen Leistungen des freiburgischen 17. Jahrhunderts. (Freiburger Geschichtsblätter 61, 1977, S. 67–146), bes. S. 75–79. – Kdm FR III, S. 342–351.

<sup>14</sup> 1889 wurden die Plastiken durch Kopien ersetzt; die Originale befinden sich im Musée d'art et d'histoire in Freiburg.

<sup>15</sup> Horat, Hergiswald.

<sup>16</sup> So heisst es in der 46. Strophe des «Lobgesangs des H. Hauses» (Was in- und mit demselbigen hin und her in der Christenheit Gnadenreich und Wunderthätig vorgegangen. Gerichtet auff die new-erbaute Loretan-Capell Bey U. L. Frawen im Hergiswald under gnädiger Herrschaft löblicher Statt Luzern ohnfehr darvon gelegen. Freiburg i. Ü. 1651, S. 13): «Gleich wie das heylig Haus hoch ligt/ Naechst beim Loretan-Wald/ Vom Meer ohngfahr bey tausend Schritt;/ Also der Hergiswald/ Von Gott zum Platz erkohren aus/ Auch auff der hoehe hat sein Haus;/ Wie dort das Meer, hie des Sees weehr/ Allweg gleich glendet aus.»

<sup>17</sup> Das Ratsmanual erwähnt die von Gumpfenberg am genannten Tag getroffene Standortwahl. Der Jesuit kannte Loreto aus eigener Anschauung (vgl. dazu oben S. 34). Das Ratsmanual ist zitiert bei: Schläpfer, C. La chapelle de Lorette à Fribourg. (Fribourg artistique à travers les âges. Publication de la Société des Amis des Beaux-Arts et de la Société des Ingénieurs et Architectes 17, 1906), pl. XIX, Anm. 1.



wurde. Weniger auffällig ist die nur leicht erhöhte Lage der Loretokapelle in Solothurn, die auf Wunsch des Stifters auf einer Matte des Kapuzinerinnenklosters Nominis Jesu errichtet wurde. Sie trägt den Flurnamen Hermesbühl, und eine vermutlich im 17. Jahrhundert entstandene Darstellung zur Geschichte des Martyriums



*Abb. 72:  
Loretokapelle Freiburg i. Ü. Äusseres nach Plänen von Hans Franz Reyff, der zusammen mit Hans Jakob und Pankraz Reyff den Skulpturenschmuck schuf; 1647–1650.*

der Stadtpatrone Ursus und Viktor zeigt an Stelle der heutigen Kapelle ein Rundtempelchen des Hermes.<sup>18</sup>

Wirft man einen Blick in das Innere der Loretokapellen, so fällt auf, dass an gut die Hälfte der schweizerischen Nachbildungen eine kleine Vorkapelle angebaut ist. In Zug erinnert deren Patrozinium an den Vorgängerbau, eine Katharinenkapelle. Der Altar im Vorraum von Ennerberg wurde zu Ehren des hl. Nepomuk errichtet; hier hängt auch ein Bild der 1712 geschlagenen «Schlacht bei Sins», zu deren Erinnerung die Loretokapelle erbaut wurde, sowie ein Totenbildnis des Stifters. Besonders häufig kommen Mitglieder der Heiligen Sippe als Altarpatrone vor. Drei Vorkapellen sind dem hl. Joseph geweiht (Achenberg, Bernau und Bürglen). In Lichtensteig wurde der Altar zu Ehren des hl. Joachim und der hl. Anna, der Eltern Mariens, errichtet, und wie in Solothurn erinnert auch hier eine plastische Verkündigungsgruppe den Besucher beim Betreten des Hauses an das heilige Geschehen in Nazareth.

Die Loretoheiligtümer mit Vorkapellen werden durch einen Eingang an der Schmalseite betreten; vom Vorraum führen dann in der Regel zwei seitliche Durchgänge in das eigentliche Heilige Haus. Die Urkapelle in Loreto weist dagegen an der Schmalseite keine Türe auf. Hier ist die Westwand nur von einem vergitterten Fenster durchbrochen, das «Engelsfenster» genannt wird, weil nach der Tradition der Erzengel Gabriel durch diese Öffnung ins Haus eingetreten und Maria die Botschaft der Verkündigung überbracht haben soll.<sup>19</sup> Von den drei Eingängen befinden sich in Loreto zwei an den Längsseiten einander gegenüber; der dritte liegt am Ende der Südwand und führt in den hinteren kleinen Raum, die sog. Küche. Im Barock unterteilte ein Gitter aus versilberten Eisenstäben das Heiligtum in die «Santa Capella», den ehemaligen Wohnraum der Hl. Familie, sowie in den «Santo Camino», die Küche mit dem Kamin (Abb. 73). Spätestens im 19. Jahrhundert muss das Gitter entfernt und durch eine dreiteilige klassizistische Architektur ersetzt worden sein.<sup>20</sup> Nach dem Kapellenbrand von 1921 wurde diese Trennwand neu gestaltet. Den Altar baute man über dem alten Stipes auf, von dem die Überlieferung sagt, er

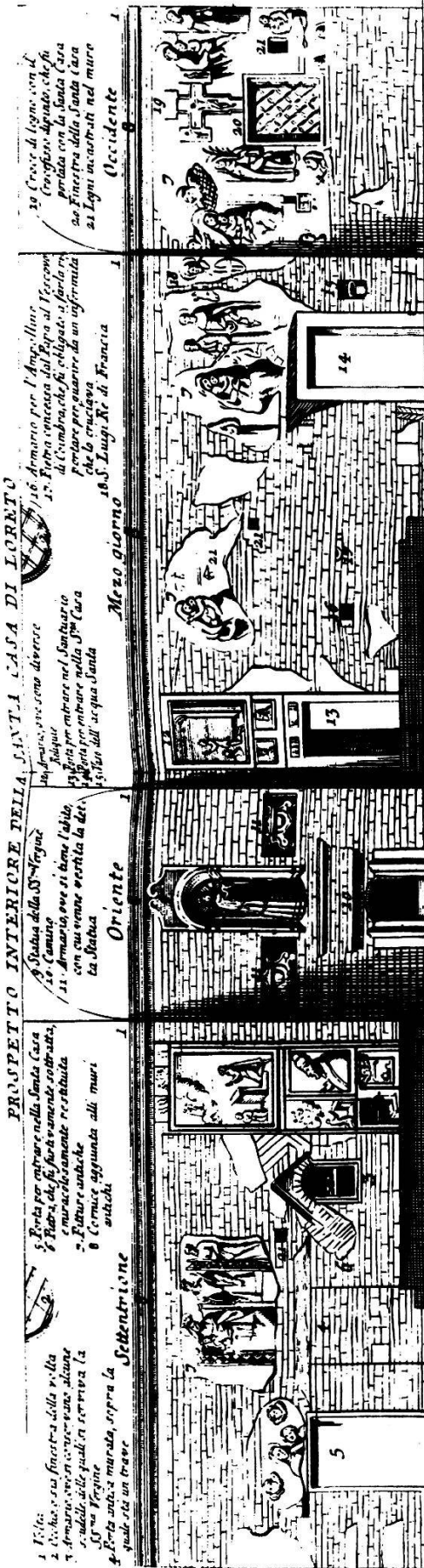
<sup>18</sup> Freundliche Mitteilung von Norbert May, Solothurn.

<sup>19</sup> Die Öffnung, 87x108 cm, ist leicht aus der Raummittelachse nach Süden verschoben. Die Laibungen verlaufen jedoch schräg, so dass von aussen gesehen das Fenster genau in der Mittelachse liegt, was wohl anlässlich der Renaissance-Ummantelung angestrebt wurde. Eine ältere Öffnung war rund 74 cm nach oben verschoben. Vgl. dazu: Contributi, S. 5.

<sup>20</sup> Grimaldi, Loreto, S. 119. – 1888 erhielt Alois Tresp, Pfarrer in Lichtensteig, auf eine entsprechende Anfrage in Loreto die Antwort, es befinde sich beim Altar in der Heiligen Kapelle kein Gitter (Korrespondenz im PfA Lichtensteig). 1763 war am mittleren Teil des Gitters der gerade Abschluss durch einen Bogen ersetzt worden, damit die dahinter angebrachten Motivgeschenke besser gesehen werden konnten; vgl. dazu: Murri, Vincenzo. *Dissertazione critico-istorico sulla identità della Santa Casa di Nazareth ora venerata in Loreto*. Loreto 1791, S. 164.

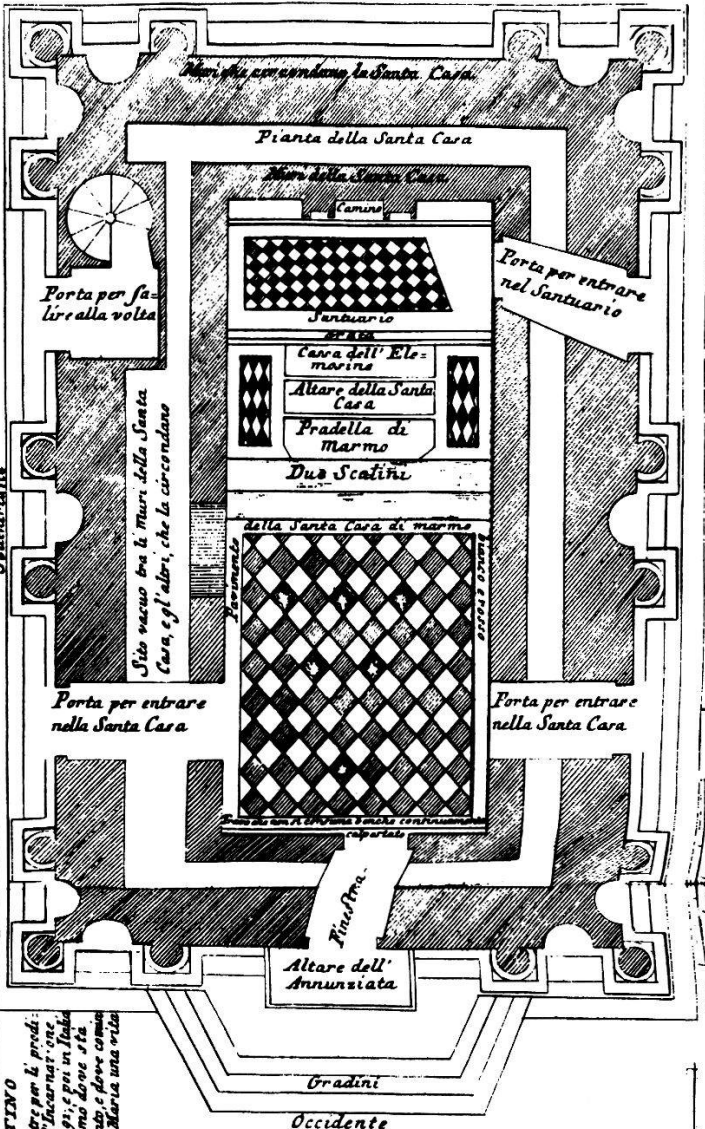
► *Abb. 73:*

*Casa Santa in Loreto. Inneres im Zustand, in dem es die barocken Pilger sahen: Grundriss, Aufrisse der Wände und eine Ansicht des Altargitters, mit ausführlichen Erläuterungen. Kupferstich in: Pietro Valerio Martorelli, Teatro istorico della Santa Casa Nazarena, Rom 1733.*



PROSPETTO INTERIORE DELLA SANTA CASA DI LORETO

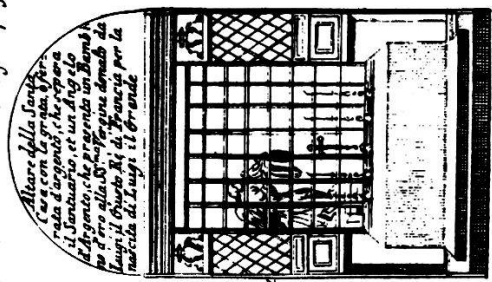
1. Fiesse  
2. Chiesa e sua finestra della volta  
3. Arco di sopra il cancello, dove si entra dalla porta di terra (la casa di Loreto)  
4. Porta santa, murata sopra la quale sta un trave  
5. Porta per entrare nella Santa Casa  
6. Parete che fu la camera sottratta e murata nel Santuario  
7. Finestra che si apre verso la porta di terra  
8. Colonne aggiunte alle mura  
9. Stabba della S. Vergine  
10. Camino  
11. Armario ove si tiene l'altare con cui venne recata la statua  
12. Armario per l'Ang. Ilino  
13. Finestra conca dal Papa al Terzo di Combrina, che fu obbligato a farla per far fare per essere da un infermità che lo cruciava  
14. S. Luigi Re di Francia  
15. Sito dell'acqua Santa  
16. Armario per l'Ang. Ilino  
17. Finestra conca dal Papa al Terzo di Combrina, che fu obbligato a farla per far fare per essere da un infermità che lo cruciava  
18. S. Luigi Re di Francia  
19. Croce di legno con il Crocifisso, agitato che fu portata con la Santa Casa  
20. Finestra della Santa Casa  
21. Legni incrostati nel muro  
Mezo giorno  
Occidente  
Oriente  
Settentrione



COMENDIO DELL'ISTESSA DELLA SANTA CASA VOLGARE, E LATINO  
Ella è la Casa paterna della S. Vergine povera di stoffa, ricca delle oblazioni di Fedeli, Altare per li prodigi che opera, venerabile per la concezione di Maria, et abitazione della Madre di Dio, ma più per l'Incarnazione del Verbo. Fu miracolosamente trasportata da Nazareth a Loreto nella Schiavitù di 9 Maggio 1291; e poi in Italia li 12 Dicembre 1294, ove dopo tre volte mutato luogo, finalmente l'anno 1585, si firmò dove sta presentemente, e si regge senza fondamento. Divoto Pellegrino profittato di un luogo così Santo e dove commo- cu la vostra salute con l'Incarnazione del Verbo, ivi comunicate ancora voi sotto gli auspici di Maria una volta più pura e più Santa

Siste pie viator. Tu post longam peregrinationem stetit paterna Regina Coelorum Domus, humilis quidem, et vixit, sed dives anathemati bus, et clara prodigijs. Hac rite ab Apoc- talis consecrata. Deposuit Conceptu, Ortu Habitatio, fuit Sacerdotio, uno sacratissima Incarnato Verbo. Ne apud barbaros servaretur, et liberata Regina IX. May. MCCXCI. rediit Nazareth natale filium. Ierusalem quod Dalmasia habitata peregrinavit. X. Decembris MCCXCIV. appulit in Picenum, ubi ten. mutata, fide sine fundamentis firmata, fuit domicilium MCCXCV. Flaviana salubris sacra tabula venerare, ac proprio memor. Maria duce sanctoris orbe curam apprehendere

Mezo giorno  
Occidente  
Oriente  
Riduzione di F. M. Romani



Altare della Santa Casa con la gran porta d'argento, che riposa il Santuario et un'altro d'argento che presenta un Bambino al Verbo della S. Vergine dorma da lungi il quarto di Loreto, e si vede la nascita di Luigi il Grande

Mezo giorno Romano

sei vom hl. Petrus konsekriert worden und die Apostel hätten auf ihm die Messe gefeiert; im Barock war er direkt vor dem Gitter plaziert. An dessen Stelle erhebt sich nun eine Altarwand mit einer Ädikula für das Gnadenbild und mit seitlichen Vergitterungen. Ursprünglich war die Gnadenstatue in einer Nische an der dahinterliegenden Ostwand aufgestellt gewesen, wie dies heute noch bei den zahlreichen barocken Nachbildungen des Heiligen Hauses anzutreffen ist.<sup>21</sup> Darunter befand sich eine offene Feuerstelle, der *Sacro Camino*, der im Zuge der Wiederherstellungsarbeiten 1922 abgebrochen wurde.<sup>22</sup> Über der spitzbogigen Nische mit der Gnadenstatue hatte ehemals eine kleine Öffnung etwas Licht einfallen lassen. Die Forschung nimmt aufgrund graphischer Darstellungen an, diese Öffnung sei rund gewesen und, so wird vermutet, bei der Errichtung der marmorenen Aussenverkleidung geschlossen worden.<sup>23</sup> Da aber mehrere der barocken Nachbildungen in der Schweiz an der entsprechenden Stelle ein Fensterchen, wenn auch von unterschiedlicher Form, aufweisen<sup>24</sup>, muss man annehmen, diese kleine Öffnung sei damals im Inneren des Heiligen Hauses noch zu erkennen gewesen. Den Raum überdeckt seit 1536 ein Gewölbe aus Ziegelsteinen.<sup>25</sup> Vorher war die Kapelle mit einer Holztonne mit quadratischer Feldereinteilung überwölbt gewesen. In den Feldern prangten auf blauem Grund vergoldete geschnitzte Sterne.<sup>26</sup> Wahrscheinlich wurde das Holzgewölbe wegen der zahlreichen Ampeln und der damit verbundenen Brandgefahr durch eine Konstruktion aus Stein ersetzt. Die schweizerischen Architekturkopien – sofern sie im ursprünglichen Zustand erhalten oder in diesen zurückgeführt worden sind – zeigen mehrheitlich eine Felderdecke mit goldenen Sternen, die wie die Feldereinteilung plastisch aufgesetzt oder illusionistisch gemalt sein können.<sup>27</sup> Auch P. Ludwig von Wyl erwähnt in seiner um 1645 verfassten genauen Beschreibung des Heiligen Hauses, die er von Loreto mitbrachte, ein Gewölbe mit «erhebten grätten» und goldenen Sternen in den Feldern. Ebenso ist auf den Zeichnungen, die als Vorlage für die Gestaltung der Kapelle in Biberegg dienten, eine sternbesetzte Felderdecke zu sehen. Demnach hat vermutlich auch das steinerne Gewölbe in Loreto eine Feldereinteilung mit Sternendekoration besessen. Die Wände der Casa Santa sind bis etwa zur halben Höhe aus Sandsteinen aufgemauert, die in die Form von Ziegelsteinen gehauen wurden; darüber bestehen sie aus Ziegelsteinen.<sup>28</sup> In die Längswände sind auf einer Höhe von ungefähr 4,2 m Holzbalken eingelassen, auf denen in Abständen von 70 bis 75 cm Reststücke von bis auf die Mauer

<sup>21</sup> Die Nische, 180x68x60 cm, war wie das Engelsfenster leicht aus der Mittelachse nach Süden gerückt. Vgl. dazu *Contributi*, S. 3.

<sup>22</sup> *Contributi*, Abb. 12–14a.

<sup>23</sup> *Contributi*, S. 13.

<sup>24</sup> Im Hergiswald ist die kleine Öffnung zum Beispiel querrrechteckig, in Bernau und Lichtensteig rund, und in Bürglen schliesst sie mit einem Flachbogen.

<sup>25</sup> Nach Floriano Grimaldi geht aus den Rechnungsbüchern hervor, dass die Casa Santa 1536 neu eingedeckt wurde; vgl. *Contributi*, S. 23.

<sup>26</sup> *Contributi*, S. 13, auch Anm. 34.

<sup>27</sup> Es kommen sowohl rechteckige als auch rautenförmige Felder vor.

<sup>28</sup> *Contributi*, S. 4. Es handelt sich um die Nord-, Süd- und Westwand. Die Ostwand ist jünger und ersetzt eine archäologisch nachgewiesene ältere Apsis.

abgesägten Querbalken liegen. An diesen waren nach Floriano Grimaldi früher Ampeln aufgehängt.<sup>29</sup> Abzuklären wäre, ob sie von einer Erhöhung des Kapellenraums herrühren könnten. In die Nordwand ist im Bereich des Altars eine Nische (80x50 cm) eingelassen, die von einem Gitter verschlossen wird. Darin werden zwei vergoldete Sterne der alten Holzdecke sowie zwei Majolika-Schüsseln aufbewahrt, die man früher für Geschirr aus dem Hausrat Mariens hielt, heute aber ins 15. Jahrhundert datiert. Sie sollen einst die Mauern geschmückt haben.<sup>30</sup> Früher befanden sich in diesem Schrank vier sog. heilige Gefässe, zwei Tassen, ein Teller und ein Waschbecken, die alle mit Gold oder vergoldetem Silber kostbar gefasst waren.<sup>31</sup> In einer kleinen «Anrichte» an der Ostwand rechts vom abgebrochenen Kamin steht heute noch eines der heiligen Geschirrstücke, eine in Silber gefasste Schale, in welche die Priester Devotionalien wie Rosenkränze, Medaillen, Glöcklein und Kreuze legten, um sie zu weihen.<sup>32</sup> Auf der linken Seite des Kamins stand das Betpult Mariens, das heute nicht mehr vorhanden ist, auf den Stichen jedoch abgebildet wurde und auch im Bericht des Luzerner Kapuzinerpaters Ludwig von Wyl erwähnt ist. An der Südwand befinden sich zwei weitere Mauernischen, eine grössere (200x80 cm), möglicherweise ein früheres Fenster, über dem Eingang, der in die sog. Küche führt<sup>33</sup>, sowie eine kleinere (34x30 cm) seitlich des Altars. Rechts vom südlichen Ausgang aus dem Hauptraum ist ein Weihwasserbecken in die Wand eingemauert.

An den beiden Seitenwänden und an der Rückwand mit dem Engelsfenster sind unregelmässig verteilt Reste mittelalterlicher Malereien zu erkennen. 1625 veranlassten einige deutsche Fürsten deren Freilegung und übertrugen die Leitung der Arbeiten einem Beichtvater aus der Gesellschaft Jesu.<sup>34</sup> Das Interesse an den wiederhervorgeholten Darstellungen war so gross, dass noch im selben Jahr der bayerische Jesuitenpater Christoph Bachamer, der mehrere Jahre lang als Beichtvater für die deutschen Pilger in Loreto tätig gewesen war, eine «Ichonographia» mit einem Grund- und Aufriss der Santa Casa herausgab.<sup>35</sup> Der Kapellengrundriss und die Aufrisse der Innenwände sowie des Gitters wurden im 17. und 18. Jahrhundert immer wieder neu als Drucke herausgegeben und waren mit Bildlegenden in italienischer, französischer und vermutlich auch deutscher Sprache versehen.<sup>36</sup> Die Wandmalereien sind auch in den im Barock erschienenen Schriften über die Casa Santa ausführlich beschrieben.<sup>37</sup> Sie galten als sehr ehrwürdig, weil man glaubte, sie seien

<sup>29</sup> Contributi, S. 4.

<sup>30</sup> Grimaldi, Loreto, S. 126f. und Abb. 425f. Vgl. auch Serragli (wie Anm. 37), Ausgabe 1640, S. 41.

<sup>31</sup> Murri (wie Anm. 20), S. 165f.

<sup>32</sup> Murri (wie Anm. 20), S. 161. Das Gefäss wurde auch mit Heilwasser für die Kranken gefüllt.

<sup>33</sup> Contributi, S. 13.

<sup>34</sup> Durrer, Kdm Unterwalden, S. 236, bes. auch Anm. 1–3.

<sup>35</sup> Dieses in der Literatur mehrfach zitierte Werk konnte bis heute weder in der Schweiz noch in der Bayerischen Staatsbibliothek in München gefunden werden.

<sup>36</sup> Im Archiv des Heiligen Hauses in Loreto konnten fünf verschiedene Ausgaben aus dem 17. und 18. Jahrhundert ermittelt werden. Die Bildlegenden sind in italienischer und französischer Sprache verfasst, doch ist anzunehmen, dass es für die deutschen Pilger auch Ausgaben in deren Muttersprache gab.

<sup>37</sup> Genaue Beschreibungen enthalten die beiden Standardwerke: Serragli, Silvio. La S. Casa abbellita



Abb. 74:

Loretokapelle Solothurn. Sogenannter hl. Kamin mit verschiedenem Kochgeschirr; auf den bemalten Türeninnenseiten eine barocke Darstellung der Hl. Familie beim Verrichten von Hausarbeiten.

noch im Heiligen Land entstanden. Serragli vermutete, mit der Bemalung der Wände habe man möglicherweise schon zur Zeit der frommen Kaiserin Helena begonnen, während die jüngeren Malereien aus der Zeit nach dem 1245 erfolgten Besuch des hl. Ludwig (König von Frankreich) im Heiligen Haus stammten.<sup>38</sup> Man unterscheidet heute mindestens zwei verschiedene Malschichten. Ein einheitliches Bildprogramm scheint nicht vorzuliegen, denn es kommen zahlreiche ikonographische Wiederholungen vor, so siebenmal eine Maria mit dem Jesuskind und zweimal ein hl. Antonius. Die neuere Forschung datiert die Fresken ins 14. und 15. Jahrhundert und deutet sie als auf die Mauern gemalte Votivbilder. Zwei kniende Votivfiguren an der West- und Südwand scheinen diese These zu stützen. In einem aus dem 15. Jahrhundert stammenden Vertrag mit einem Künstler heisst es, der Maler müsse

[...]. Macerata 1631 (mehrmals neu aufgelegt). – Martorelli, Pietro Valerio. Teatro storico della Santa Casa Nazarena [...], 2 Bände. Rom 1733. Einem Teil der Ausgaben Martorellis sind zudem Kupferstiche mit Darstellungen des Inneren und Äusseren beigegeben. Das Werk Serraglis enthält dagegen nur einen Grundriss.

<sup>38</sup> Serragli (wie Anm. 37), Ausgabe von 1634, S. 58f.

sein Werk am Äusseren der Santa Casa anbringen, weil das Innere schon vollständig ausgemalt sei.<sup>39</sup> Sonst sind die schriftlichen Quellen zu den Malereien sehr karg und enthalten keine Angaben bezüglich der Stelle, an der sie angebracht werden sollten.<sup>40</sup> Nach der Freilegung der Fragmente 1625 wurden die Fresken vom Rauch der Ampeln schon bald wieder geschwärzt, was ihre Lesbarkeit erschwerte und wohl auch einige ikonographische Fehldeutungen zur Folge hatte. Heute ist eine weitere Restaurierung im Gang, die wohl zu neuen Kenntnissen führen wird.

Da die Mauern, aber auch jeder Ausstattungsgegenstand, für den man eine Herkunft aus dem Heiligen Land annahm, als heilig galten, bemühte man sich im Barock, möglichst genau und vollumfänglich zu kopieren. Man scheute daher in manchen Fällen den Aufwand nicht, Personen an den Wallfahrtsort zu entsenden und ihnen aufzutragen, Angaben über Masse und Gestalt des Heiligtums und wenn möglich eine Replik des Gnadenbildes sowie weitere Devotionalien nach Hause zu bringen. Besonders schön lässt sich dieses Vorgehen für die Loretokapelle in Solo-

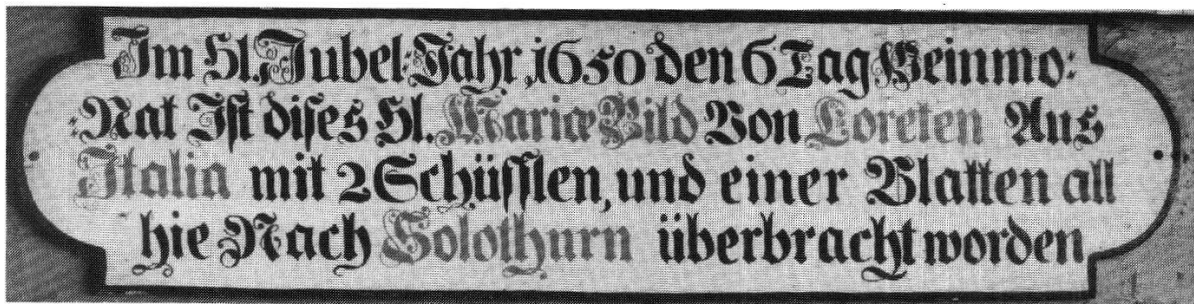


Abb. 75:

Loretokapelle Solothurn. Inschrift, die dem Besucher des Heiligtums bezeugt, dass die Gnadenstatue sowie zwei Schüsseln und eine Platte 1650 vom italienischen Wallfahrtsort Loreto nach Solothurn gebracht worden sind.

thurn belegen. Gestiftet wurde sie von Schultheiss Johann Schwaller, der rund dreissig Jahre zuvor Loreto besucht hatte und zum Dank für die seither von der lauretanischen Muttergottes empfangenen Gnaden 1649 an seinem Heimatort den Grundstein zu einer Nachbildung des Heiligen Hauses legen liess.<sup>41</sup> Während des Baus wurde der künftige Kapellenbruder Franz Theobald nach Loreto geschickt.<sup>42</sup> Er trug Briefe Schwallers an einen Kardinal und an die Kapuziner in Loreto bei sich. Diese enthielten die Bitte, Theobald bei der Beschaffung der Masse und einer Kopie des Gnadenbildes behilflich zu sein. Am 6. Oktober 1650 kehrte der Bruder mit einer der Loretomadonna nachgearbeiteten Figur, einer Platte und zwei Schüssel-

<sup>39</sup> Contributi, S. 10, Anm. 21. An den Aussenmauern sollen sich damals auch einige Darstellungen befunden haben, die auf die Herkunft des Heiligen Hauses Bezug nahmen (ebenda, S. 10).

<sup>40</sup> Contributi, S. 14 und Anm. 37 (mit Zitaten).

<sup>41</sup> Siehe dazu die Stiftungsurkunde, in einer lateinischen Abschrift im KIA Nominis Jesu, Solothurn, Mappe 41, Loretokapelle, Nr. 13, und in deutscher Fassung im StadtA Solothurn, abgedruckt im Sonntagsblatt des «Echo vom Jura» vom 23. August 1868, S. 265–267.

<sup>42</sup> Die Reisekosten übernahm Christoph Tscharandi, der wie Schwaller selber in enger Beziehung zu den Kapuzinern in Solothurn stand.

chen, die dem heiligen Geschirr nachgebildet waren, sowie mit den dazugehörigen Authentiken nach Solothurn zurück.<sup>43</sup> Der Ausstattung der sog. Küche wurde beim Einrichten der Solothurner Loretokapelle denn auch besondere Aufmerksamkeit geschenkt (Abb. 74, 75). Der Kamin kann mit zwei Holztürchen geschlossen werden, auf deren Innenseiten eine genrehafte Malerei links Maria beim Kochen

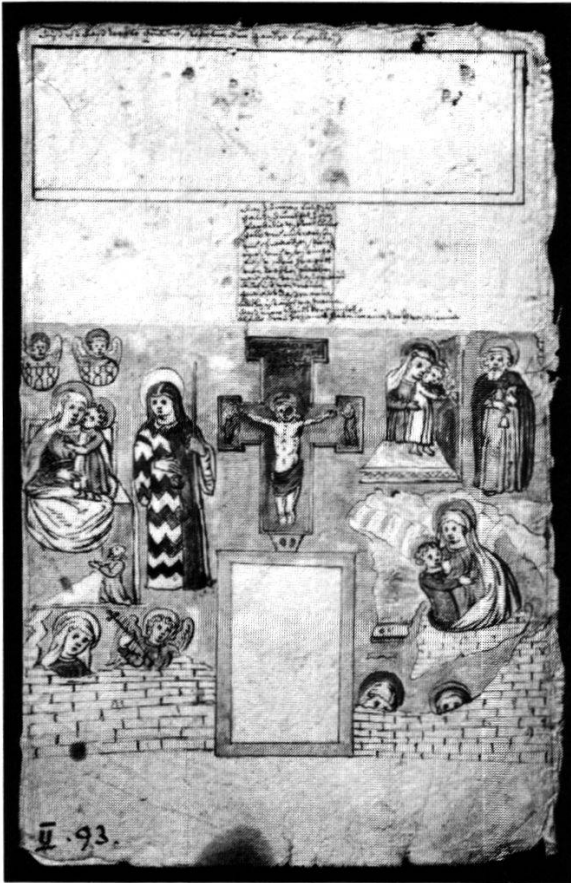


Abb. 76, 77:  
Loretokapelle Biberegg SZ. Aquarellierte Federzeichnungen. Links: Backstein in Originalgrösse, darunter die Kapellenrückwand mit dem sog. Engelsfenster; rechts: die Wand mit dem hl. Kamin, darüber das Gewölbe, unten die südliche Längswand. Möglicherweise 1684 in Loreto angefertigt. Familienarchiv von Reding, Schwyz.

und rechts den hl. Joseph und den Jesusknaben, der ein Holzbündel trägt, beim Betreten des Raumes darstellt. Die Feuerstelle ist mit einer Pfanne auf einem Dreifussgestell, mit einem Hängekessel, einem irdenen Topfgeschirr, zwei Holzschöpfern und einem Messer ausgerüstet. Die von Loreto nach Solothurn gebrachten Geschirrstücke sind nicht mehr vorhanden, aber in einer Inschrift auf der Rückseite des Gitters erwähnt.<sup>44</sup> 1647 entsandte Freiburg i. Ü. auf Staatskosten Georg-Peter

<sup>43</sup> KIA Nominis Jesu, Solothurn, Mappe 41, Loretokapelle, Weihe, Gründung bis ca. 1654, o. Nr.  
<sup>44</sup> Die Inschrift lautet: «Im Hl. Jubel-Jahr 1650 den 6 Tag Weinmo/Nat Ist dises Hl. Mariae Bild Von Loreten Aus/ Italia mit 2 Schüsslen, und einer Blatten all/hie Nach Solothurn überbracht worden.»



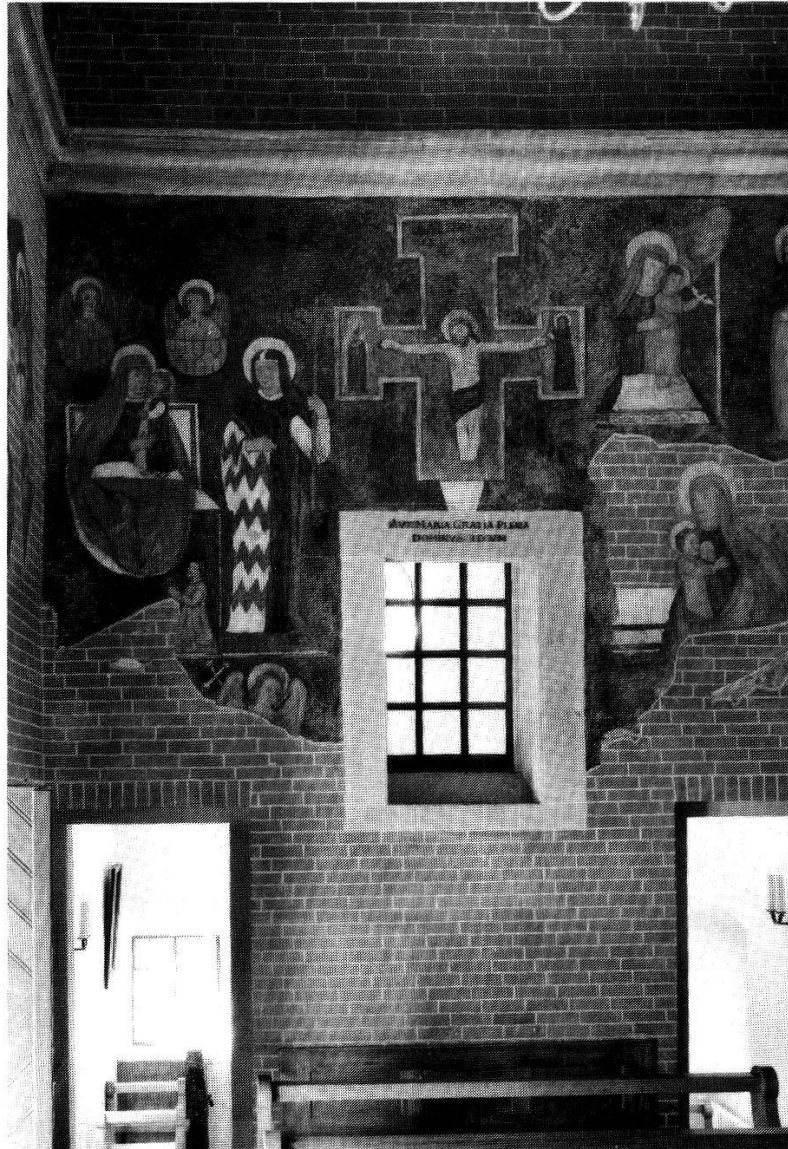


Abb. 78:  
Loretokapelle Bürglen UR. Inneres von 1661: Blick nach hinten auf die Rückwand mit dem «Engelsfenster».

Montnach, ein Ratsmitglied, nach Loreto, um dort ähnliche Erkundigungen einzuholen.<sup>45</sup> Vor dem Bau der Loretokapelle im Hergiswald bei Luzern reiste der Kapuziner P. Ludwig von Wyl an den italienischen Wallfahrtsort. Er verfasste einen langen Bericht über das Aussehen und die besonderen Merkmale des Heiligen Hauses.<sup>46</sup> Dieser ist nicht nur von Interesse bezüglich des ursprünglichen Aussehens der Architekturkopie im Hergiswald, sondern mindestens ebenso sehr auch als ein Dokument des Zustandes der originalen Gnadenkapelle um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Trotz ihrer Ausführlichkeit hätte die Beschreibung aber nicht für die Erstellung einer Architekturkopie ausgereicht, wie sie im Hergiswald zustande kam. Pater von Wyl muss zusätzlich ausser den von ihm erwähnten Kupferstichen der Mar-

<sup>45</sup> R[aemy], C[harles]. Notre-Dame de Lorette. Episode de la guerre de Trente Ans, à Fribourg. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises 10, 1876), S. 150, Anm. 1.

<sup>46</sup> StA Luzern, Akten Stadt C 824, Art. 5, «Bericht vom H. Haus Loreten originali, fur das Loreten bey U. L. F. im Hergiswald».

morverkleidung auch Stiche oder Zeichnungen vom Inneren des Heiligen Hauses nach Luzern gebracht haben.<sup>47</sup>

Aquarellierte Federzeichnungen lassen sich als Vorlagen für die Ausmalung der Loretokapelle in Biberegg SZ nachweisen (Abb. 76, 77). 1930 befanden sie sich im Archiv der Familie Reding, der Stifterin der Kapelle<sup>48</sup>, 1981 angestellte Nachforschungen nach ihrem heutigen Aufbewahrungsort blieben jedoch ergebnislos. Die Vorderseiten der teilweise beidseitig benutzten Blätter (44x35 cm) zeigen die rückwärtige Kapellenwand, die rechte Längswand, die Wand über dem Santo Camino, das Gewölbe sowie einen Backstein in Originalgrösse. (Nach den Angaben Linus Birchlers sind auf den Rückseiten ein Heiliger Wandel sowie ein in Bleistift skizzierter Renaissance-Altar abgebildet.)<sup>49</sup> Die Zeichnungen enthalten Angaben über Masse und Farben. Man nimmt an, die Blätter stammten von der Reise des Einsiedler Fürstabs Augustin Reding nach Rom im Jahre 1684<sup>50</sup>, von der er auch eine Kopie des Gnadenbildes nach Hause gebracht haben soll.<sup>51</sup> Bereits 1679 hatte er in Biberegg die Grundsteinlegung vorgenommen.<sup>52</sup> Konsekriert wurde die Kapelle erst 1701.<sup>53</sup> Es fällt auf, dass die in den Zeichnungen festgehaltenen Wandmalereien den 1661 in der Loretokapelle in Bürglen UR ausgeführten sehr ähnlich sind (Abb. 78, 79). So ist beispielsweise die Madonna an der Rückwand rechts vom Engelsfenster im Unterschied zu anderen Nachbildungen beide Male als Maria lactans dargestellt. Diese Beobachtung lässt auch an eine andere Beschaffungsmöglichkeit von Vorlagematerial denken, nämlich an das Aufsuchen und Kopieren einer in der näheren Umgebung bereits bestehenden Nachbildung. Seit dem 17. Jahrhundert waren aber auch Kupferstiche mit dem Grundriss und den Aufrissen der Innenwände des Heiligen Hauses im Umlauf. Diese Drucke waren als lose Blätter erhältlich oder als Illustrationen, welche Werken über die Santa Casa beigegeben waren. Ihre Verbrei-

<sup>47</sup> Die Kupferstiche vom Äusseren der Casa Santa führt P. von Wyl in seinem Bericht (wie Anm. 46) unter Punkt 20 auf.

<sup>48</sup> Sie sind bereits in Kdm SZ II auf S. 155 publiziert. Standort des Redingschen Familienarchivs war damals noch das Ital-Reding-Haus in Schwyz.

<sup>49</sup> Siehe dazu Kdm SZ II, S. 154.

<sup>50</sup> Mit seiner Reise nach Rom bezweckte der Abt, Streitigkeiten zwischen dem Stift Einsiedeln und dem Bischof von Konstanz beizulegen.

<sup>51</sup> Vermutlich identisch mit der geschnitzten Figur in Biberegg, einer handwerklichen Arbeit, die das Gnadenbild ohne den sog. Behang wiedergibt und sich gut in die Kopienproduktion Loretos einreihen lässt (vgl. dazu S. 128–131). Zu Biberegg siehe: Betschart, Joseph. Die Loreto-Capelle zu Biberegg, ihre Entstehung und ihre Privilegien. Einsiedeln 1882, S. 14. – KaplaneiA Biberegg, Bruderschaftsbuch von 1783, S. 1. – FamilienA von Reding, Schwyz, sog. Obervogt-Chronik (benannt nach Obervogt Josef Dietrich Reding), S. 62, wo unter dieser Kapellenstiftung zu Abt Augustin vermerkt ist: «Mehr wegen Schlosser- und bildhauer arbeit und U. L. F. Bildtnuß auch in die Cantzley dess Herrn Legaten pro facultate eregendi Sacellum et legendi Missam 186 gl. 8.»

<sup>52</sup> Eigentlicher Stifter der Kapelle war Landammann und Pannerherr Wolfgang Dietrich Reding von Biberegg in Schwyz. Abt Augustin gehörte der Thurgauer Linie der Reding von Biberegg an, aus der ein anderes Mitglied, Hugo Ludwig Reding, den Bau einer Loretokapelle in Lichtensteig SG veranlasste. An der Errichtung des Heiligen Hauses in Biberegg, wo sich eine alte Burg, der Stammsitz der Familie, befunden haben soll, beteiligten sich demnach beide Familienzweige.

<sup>53</sup> Anlässlich der Renovationen von 1883 und 1918 wurde die barocke Ausmalung mit einer romanisierenden Architekturdécoration übermalt und erst vor kurzem wieder freigelegt.



Abb. 79:  
Loretokapelle Bürglen UR. Inneres von 1661: Blick nach vorne auf das Gitter und die dahinterliegende «Küche» mit der Gnadenstatue.

tung erfolgte durch Pilger, die sie als Andenken mit nach Hause nahmen, vermutlich aber auch durch die Jesuiten und Kapuziner. Sie dürften das Vorbild für manche der nördlich der Alpen errichteten Heilig-Haus-Kopien abgegeben haben.

Viele der schweizerischen Nachbildungen sind noch mit zusätzlichem Bilderschmuck, der auf die Heilige Familie hinweist, ausgestattet. Besonders häufig trifft man Figurengruppen des sog. Heiligen Wandels an, der den Jesusknaben, wie er mit seinen Eltern Maria und Josef einherschreitet, wiedergibt und jeweils auf dem Altar vor dem Gitter Aufstellung fand.<sup>54</sup> In der Loretokapelle in Zug sind zudem kleine Ovalbilder mit Darstellungen des hl. Joachim und der hl. Anna am Gitter befestigt. Im Hergiswald bei Luzern erscheint die Hl. Sippe als Figureschmuck des Hochaltars, der zugleich die Fassade des Heiligen Hauses bildet. Auf die Geschichte des Heiligen Hauses weisen hier auch Darstellungen der Verkündigung an Maria und der Übertragung des Gebäudes nach Loreto, beides Ereignisse, die in Loreto an der

<sup>54</sup> Die Loretokapelle im Horbis bei Engelberg – sie ist keine Architekturkopie, aber mit einer Gnadenbildkopie ausgestattet – wurde an der Stelle erbaut, an der man nach der Überlieferung die Heilige Familie hatte umherwandeln sehen.

Marmorverkleidung dargestellt sind. In mehreren Kapellen unseres Landes erscheint über dem Gitter das auf Wolken schwebende Hl. Haus, als Flachrelief gearbeitet oder auf ausgesägte Holzplatten aufgemalt. Im Hergiswald ist es unter dem Baldachin des Hochaltars zu erblicken.

Zudem wurde der Besucher mancherorts durch Inschriften über die Heiligkeit der nachgebauten Kapellen in Kenntnis gesetzt. Das Zuger Loretoheiligtum wird auf einer am Gitter befestigten Tafel als «Wahre Abbildung des heiligsten Hauses in Nazareth» bezeichnet.<sup>55</sup> In Solothurn ist über den Eingängen in den Haupt- oder sog. Wohnraum zu lesen, dies sei der Ort der Verkündigung und der Raum, in dem Jesus von seinen Eltern auferzogen und ernährt wurde; über der Türe in die sog. Küche steht, dass die Muttergottes hier ihr Kind empfangen und ihm später hier sein Essen zubereitet habe. In Solothurn, Zug und auf dem Ennerberg NW sind Inschriften vorhanden, die sich auf die Gnadenbildreplik beziehen und diese als «wahre Abbildung» des wundertätigen Marienbildes von Loreto bezeichnen. Nach der Legende wurde die Statue vom Evangelisten Lukas angefertigt und kam zusammen mit dem Heiligen Haus nach Loreto.<sup>56</sup> Die Figur ist wie das Einsiedler Gnadenbild seit dem Barock mit kostbaren Stoffbehängen geschmückt<sup>57</sup>, auf dem Haupt trägt sie jedoch keine Krone, sondern – als höchste Auszeichnung – die päpstliche Tiara. Im Barock wurde die Gnadenkapelle in Einsiedeln wiederholt mit der Casa Santa von Loreto verglichen. Eine Verwandtschaft ist unübersehbar: beide Heiligtümer stehen in grossen Wallfahrtskirchen, sind der Muttergottes geweiht und beherbergen eine vom Rauch der Ampeln geschwärzte, mit kostbaren Mänteln geschmückte Marienstatue. Auch von der Einsiedler Gnadenkapelle, deren Mauern in der legendären Weihe durch Christus geheiligt worden waren, wurden Architekturkopien errichtet, wenn auch in geringerer Anzahl als vom Heiligen Haus in Loreto. Es fällt auf, dass eine Reihe von Loretokapellen entlang der Pilgerstrassen nach Einsiedeln errichtet wurden. Die Pilger aus dem Freiamt, aus dem Luzernischen und Solothurnischen sowie aus Elsass-Lothringen und dem Schwarzwald zogen an der oberhalb der Stadt Zug gelegenen Heilig-Haus-Kopie vorbei nach Ägeri. Ebenso lag das Loretoheiligtum auf Berg Sion bei Gommiswald SG an einer Pilgerroute und bot den Wallfahrern Gelegenheit zum Besuch einer heiligen Messe. Wer aus den Urkantonen, dem Wallis, von Freiburg, Luzern, Solothurn und teilweise auch aus dem Aargau kam und von Brunnen oder Arth aus in den Finsteren Wald ging, konnte auf seinem Weg einen Abstecher zur Loretokapelle von Biberegg machen. Ein alter Wegweiser an der Landstrasse nach Rothenburg verhiess ihm: «Geh' Pilger hin nach Biberegg, Mariä deine Bitt' einleg', Denn hier sind all' Abläß und Gaben Wie in Loreto selbst zu haben».<sup>58</sup> Es lässt sich im einzelnen schwer ausmachen, ob die entlang

<sup>55</sup> Zu weiteren Inschriften mit den Stifternamen wie zur Kapelle überhaupt: Grünenfelder, Loretokapelle Zug.

<sup>56</sup> Zur legendären Zuschreibung der Statue an den Evangelisten Lukas siehe oben S. 14.

<sup>57</sup> Der heute für Loreto typische Behang mit sieben meist sichelförmigen schwarzen und roten Stoffeinsätzen auf hellem Grund entstand erst 1894. Vgl. dazu Grimaldi, Loreto, Abb. 548. Er wird heute museal aufbewahrt; dem Gnadenbild ist ein jüngeres Duplikat umgehängt.

<sup>58</sup> Betschart (wie Anm. 51), S. 26.

der Pilgerstrassen errichteten Casa-Santa-Kopien die Wallfahrt nach Einsiedeln aufwerten oder umgekehrt die Pilger den Architekturkopien einen regen Zustrom von Besuchern garantieren sollten.

Mit den Loreto- und Einsiedler Kapellen sowie mit den noch sehr jungen Schönstatt-Heiligtümern haben wir alle in der Schweiz vorkommenden und gleichzeitig auch die in Europa bedeutendsten Typen baulich nachgebildeter Mariengnadenstätten vorgestellt. Die ebenfalls nachgestaltete Rotunde von Altötting (Bayern) ist in unserem Land mit keinem Beispiel vertreten. Kopien nichtmarianischer Heiligtümer wie des Heiligen Grabes in Jerusalem oder der Heiligen Stiege in Rom stehen ausserhalb des Themas dieser Arbeit.<sup>59</sup>

## ZUR QUALITÄTS- UND STILFRAGE

«Wunderthätige Bilder sind meist nur schlechte Gemälde; Werke des Geists und der Kunst sind für den Pöbel nicht da.» Gnadenbilder wie das Lukas-Cranach-Gemälde Mariahilf oder die spätgotische Skulptur der Einsiedler Muttergottes scheinen dieses Goethe-Zitat zu relativieren. Doch der Dichter hat insofern nicht unrecht, als die Entwicklung eines Andachtsbildes zu einem Gnadenbild unabhängig von seiner künstlerischen Qualität verläuft. Als viel bedeutungsvoller erweisen sich Verknüpfungen mit politischen Ereignissen, Legendenbildungen oder das Engagement einzelner Gläubiger oder ganzer Ordensgemeinschaften. Das gleiche gilt für die Devotionskopien berühmter Gnadenbilder. Wenn ein Teil dieser Repliken Sekundärwallfahrtsstätten begründete, so nicht, weil sie das Urbild trefflich wiedergaben, sondern weil die Umstände für die Entstehung eines Filialkultes günstig waren. Stilistisch reichen die Nachbildungen von der exakten Kopie bis zur freien Umsetzung. Von der ersteren Art gibt es ausgesprochen wenige Beispiele.<sup>1</sup> Der weitaus grösste Teil der sog. Kopien ist – gewollt oder ungewollt – dem zu ihrer Entstehungszeit gängigen Stil angepasst. Zwischen dem Original und der Replik hatte vielfach ein Stilwechsel stattgefunden, den der Künstler kaum ganz zu verleugnen vermochte und in vielen Fällen wohl auch nicht zu verleugnen beabsichtigte. Es gibt Beispiele, bei denen das Bemühen in die eine oder andere Richtung deutlich zu erkennen ist, d. h. das Bestreben, das stilfremde Vorbild möglichst genau wiederzugeben beziehungsweise der neuen Formensprache anzugleichen. Besonders für das 19. Jahrhundert lässt sich nachweisen, wie die Ablehnung der barocken Bilderwelt und die von den Künstlern nazarenischer Ausrichtung erklärte Absicht, die christliche

<sup>59</sup> Siehe dazu die umfassende Arbeit von: Feurer, Reto. Wallfahrt und Wallfahrtsarchitektur. Dissertation Universität Zürich. Zürich 1980.

<sup>1</sup> Kopien, die das Urgnadenbild beinahe mit fotografischer Genauigkeit wiedergeben, wurden im Barock in Innsbruck vom dort verehrten Mariahilf-Bild, einem Werke Lukas Cranachs, hergestellt; vgl. dazu unten S. 284f.